Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 40

Artikel: Ein Beitrag zur Reform des Kunstgewerbes [Fortsetzung]

Autor: Kessler, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Es gibt prächtige Glasmalereien neueften Datums, deren Farben fehr bald ichon an der Sonne anfangen gu verblaffen oder fich zu verändern, so daß Roth gelb und Blau farblos wird, und

Undere lofen fich ab wie Leimfarben von feuchten Banden. Wenn die Emailfarbenfabrifanten dem Luftre gu Liebe die Schmelzfarben zu leichtfluffig machen und zu viel Borax und Bleioryd zuseten, zur Erzielung eines bald wieder ichwindenden, bestechenden Glanzes, so kömmt es so heraus. Man muß die Farben mit hartfluffigem Schmelz schwarz abbrechen oder verreiben laffen, um eine dauernde Bider= ftandsfraft gegen üble Einfluffe ber Athmospharilien gu erreichen. Es muß selbst ben besten Schmelgfarben aus Baris, um sicher zu sein, immer noch ein harter, fieselreicher Fluß beigemengt werden. Es follte überhaupt bei Glasmalereien etwas geliefert werden, was nicht nach Delftaffeleibildern oder nach Borzellanmalerei ausschaut durch verschiedene Auflagen bunt wirtender Farben, sondern bas ift das richtige Berfahren : wenn die verschiedenfarbigen Glafer, Rathedralen= und Ueberfangglafer, mit nur in Schwarzloth= ichmela aufgetragenem Kontur und aufgemalten Schattenfchraf= furen, gut eingebrannt, verwendet werden, bei der Glasmalerei.

aufbewahrt, gemesen find, entbehrten fie nicht des Bierrathes. Erft im Steinzeug wurde das Safnerhandwerf gur Runfttöpferei in Deutschland, zu Regensburg und besonders auch am Niederrhein fand ein folcher Aufschwung am früheften ftatt und haben fich da aus den ursprünglich plumpen Rrugen, vorzüglich in ber Stadt Siegburg, Befäße entwickelt, welche dem Formenfinn jener Töpfereifunftler ein glanzendes Beugniß ausstellen. Much Frechen und Rauren waren berühmte Krugtöpferstätten, die fich durch schöne Giformen, ein feuriges Braun, glanzende Glafur, bei aufgelegten Ornamenten von lichterer Färbung auszeichneten. Wieder Andere haben graue Grundfarbe mit blauer und braunvioletter Bemalung, worin besonders die Naffauer als Spezialisten glänzen. Besondere Freunde, weitverbreis tete, erwarb sich der rein filbergraue, mit matten, nicht glafirten weißlichen Reliefs verfehene Bierfrug von Siegburg, neben prachtig geformten bauchigen Beinfrügen mit Ausgugrohr; biese werden gegenwärtig mit bedeutenden Liebhaberpreisen bezahlt.

Für den heutigen Thonwaarenfabrifanten gehören zu den intereffanteften jene Arbeiten, die fehr ausbrucksvolle, wenn auch etwas rohe Produkte der Hausinduftrie find, deren Lehrerin die schlichte Tradition war, nach der fie keck

darauf los gemalt haben, ohne lange zu klügeln, und dabei Effette hervorgebracht haben, von denen die Urheber felbit feine Ahnung gehabt. Go find die hochgeschätzten Rruge ber fachfischen Bauern in Siebenburgen, wie fie in langer Reihe im fachfischen Sause ber Wiener Weltausstellung 1873 aufgeftellt zu feben waren. Das Städtchen Rreugen bei Baireuth hat auch alte Arugformen mit bunter fatter Bemalung und aufgepreßten, wie auch eingeschnittenen Ber-Bierungen eigener Art geliefert, mit ungebrochnem Blau, Beiß, Gelb und Grun, auf braunem Steinzeug eingebrannt. Dun gibt es Schulwerkstätten, die Berlorenes auch in diefer Richtung zu ersetzen suchen. Die Schule aber kann die Werkstatt nie entbehrlich machen und eine Sandwerksschule wird ebenso wenig wirklich reife Handwerfer heranbilden, als ein Rabettenhaus fertige Rrieger brillt und so wenig als das Schwimmen auf dem trockenen Lande gelernt werden fann.

Für Handwerke, welche in die Kunst eingreifen, bedarf es schon mehr Schule, aber auch da ist ganz besonders jede Unisorm dem Gewerbe gefährlich. Ist die Werkstatt, wie sie heute ist, auch wohl noch selten eine gute Schule zugleich, so kann man sie doch resormiren im Sinne der Altvordern, von deren guter Schulung wir noch so viele Zeugen an ihren Werken vom 15. bis in's 17. Jahrhundert haben. Das Gewerbe muß schon eine zeitgemäße Organissation haben, um sich gegen Psuscher wie gegen rücksichtsslose Spekulanten vertheidigen zu können; das ist die Aufsgabe von Gewerbevereinen.

Die Förderung des Korporationsgeistes und des Bürsgerbewußtseins wie des Familiensinnes und des Lehrlings-wesens wird auch unsern Werkstätten wieder bessere Kräfte zuführen. Für Spezialindustrien können auch Lehrwerkstätten, wie für den Militarismus die Kadettenschulen sehr förderstich sein, aber kein voller Ersat für die Werkstatt des eigentslichen Handwerkerstandes im Großen und Ganzen.

Nun wird gegen die Abnahme des Exportes unserseits und die Einfuhr fremder Produkte im Großen, gegen die Noth des Aleingewerbes, gegen die unreinen Mächte des Sozialismus, gegen Berwilderung und Entsittlichung im Handel und Wandel, kurz gegen Alles, was nicht frommt, die Schule als Mädchen für Alles vorgeschlagen. Diese kann aber unmöglich all' das beseitigen, worüber die Produzenten klagen, noch kann sie heute den Besigenden Freude an schöner und vortrefslicher Arbeit, mit Gemeingeist und Patriotismus, zur Genüge einslößen. Immer und immer aber muß da, wo Haus, Familie und Werkstatt ihrer Aufgabe als Erziehungs- und Bildungsanstalten nicht genügen, die Schule in's Mitteltreffen einrücken, d. h. in den Rißstehen, ohne auch je die andern Anstalten ersetzen zu können, wohl aber um ihr Wirken fruchtbarer zu machen.

Zum vollen Gedeihen des Handwerks gehört zuallererst bessen richtige Schätzung, ohne jede Generalisirung, noch mit zu raschem Wechsel in der Behandlung seiner Manipulationen und Formen. Der Fortschritt, der auch für die Schule nothwendig ist und von ihr gemacht werden muß, fann nicht in einer immer größeren Erweiterung ihres Aufgabenkreises liegen, sondern in der Vereinfachung und Bertiefung ihrer Leistung, mit der Vordereitung zur Anwendung derselben für's Leben, für die Prazis. Nicht alle Pädagogen hören gerne solche Erinnerungen, aber die Nothwendigkeit, dem Kunst- und dem Handarbeitsunterricht zur Hebung der Gewerbe mehr Zeit und Kaum zu gestatten, macht sich überall und immer mit möglichst rationellem Zeichnen- und Wodellirunterricht häufiger und dringlich geltend.

Man lese Gottfried Semper's kleine Schriften, 1884 von seinen Söhnen Manfred und Hans Semper heraus-

gegeben. Die Runft foll veredelnd das leben geftalten, denn fie ift ihrem innern Befen nach Geftaltung und der mahrfte Gegenstand der Runft ift der Mensch. Das Gute am Menschen in seinem richtigen Berhältniffe auffassen, heißt die mahre Natur der Dinge feben. Ber das Gute, die fittliche Anmuth abzubilden, wer diese Büge der Natur treu und genau nachzuzeichnen vermag, ist mehr als ein bloger Rachbildner, der ift Künftler, weil es, um diese Büge im Sittlichen überhaupt nur ju feben, eines geftaltenden, fittlichen Sinnes bedarf. Wären alle denkbaren Gegenftande fünftlerifder Darftellung von gleichem Werthe, jo mare ber Forderung abbildlicher Treue Benüge gethan; aber fie find eben nicht indifferent. Sobald man das Menschliche in der Darftellung Bereich zieht, folgt aus der Abschätzung ihres verhältnigmäßigen Berthes und ihrer sittlichen Bebeutung fünftlerische Absichtlichkeit und ber Rünftler wird dabei erft mahrhaft natürlich. Es bedarf also zum Runft= werte innerer Rraft und einer lebensvollen Auffaffung von ber Wirklichkeit der Dinge. Die Bortrage, welche Semper 1851-52 in London gehalten, wie spätere Abhandlungen am Polytechnikum in Zurich haben gezeigt, wie die Runft in ihrer Anwendung auf die verschiedenen Industriezweige gu lehren und im Saufe wie in der Wertftatt das Berftändniß für dieselbe zu wecken ift. Auf dem da angebahnten Bege nur ift es möglich, einigermaßen Taft in die Sache zu bringen, nachdem das Gefühl dafür verloren gegangen. Er zeigt dabei überall auf die Bertehrtheiten und Stylwidrigkeiten bin, um den Blick und bas Gefühl für bas allein Angemeffene und Richtige wieder zu schärfen. find namentlich die Erzeugniffe der Töpferkunft, ob fie als Gebrauchsgefäße oder als deforativer Zimmerschmuck verwendet werden, die fich in gang besonderem Grade dazu eignen, zur Anschauung zu bringen, wie gerade der Zweck des Gebrauches formbestimmend ift, um auf angenehme Beise eine klare Auffassung von der dynamischen Funktion eines Theiles oder des Bangen eines Befäges, auch im Ornamente zu behaupten und damit durch Symbole angugeben, was cs zu thun hat. Es fonnen aber auch durch Linien und Farben Gedanken, Sandlungen und Umftande jum Ausbruck gelangen, die von den bynamischen oder ftruftiven Ideen des Gegenftandes unabhängig find, gur Bereicherung jener Theile eines Kruges, 3. B. des Bauches als eines neutralen Theiles ober Bebietes zwischen Unterfat oder Fuß und Hals und Ausguß, als einem folchen neutralen Grund auch bei der Bafe, wo eine höhere Ronzeption der Runft ihren Blat finden dürfte. Der Gindruck, ben eine wohlgeftaltete Bafe macht, muß der der Ruhe fein, ber Giform angemeffen, mit gemaltem oder plaftischem phonetischem Ornamente geschmudt, burch Bander oder Rahmen gleichsam auf dem Bauche der Base oder eines Rruges angeheftet. Der Fuß oder Untersat wirft zum Theil aufwarts als Antizipient des Bauches, der andere Theil abmarts als Stütze und Widerlager für das Gewicht des Bangen und Erfterer der Belaftung entgegen; den Boden bes Befäßes repräsentirt der Abafus. Als Stütpunft der beiden Kräfte, welche im Fuße thätig find, fann ein Ring für Applitation neutraler Ornamente, wie mit eingesetten Steinen ober Email, funktioniren. Als dynamisches Symbol bes oberen Theiles mag ein Blumenkelch mit Erfolg angewendet werden, als aufwärts haltend fich anschmiegend. Der gegenwirkend ftutende untere Theil muß fraftiger gehalten sein in der Gliederung und in der Richtung der Schwerkraft fixirt werden, aber durch dynamische Ornamentation belebt, durch das arbeitende Stelett der Stüte ausgedrückt, zwischen beffen Rippen der Struttur fich wieder neutrale Stellen für phonetische Ornamentit befinden. Der Fuß muß entweder ein fehr wichtiger oder ein fehr unter-

geordneter Theil des Bangen fein, je nachdem das Befäß Rrug, Römer, Bafe, Botal, Dreifuß oder Randelaber fein In der Farbe foll der Standfuß immer dunkler als der Körper gehalten werden. Das gilt auch für metallische Befäße und auch Blafer, wie bei gemischten Materialien das miderftandsfähigere als Untersatiftoff Berwendung finden foll, als virtuell der ftartfte Theil des Gangen.

Zwischen dem Fuß und den oberen Theilen der Gefaße, die durch Sals und Ausguß gebildet werden, befteht eine nahe Beziehung, indem auch da zwei Rrafte in entgegengesettem Sinne wirten. Fluffigkeiten aufnehmen und ebensolche ausgießen verlangen einen Doppeltrichter für die zwei incinander verschmolzenen Funftionen. Stufenweise übereinander gesetzt, wechseln diese Theile ihre Bestimmung nach Bedarf. Gin Fulerum als Stütpunkt wie beim Fuße bedarf es am Salfe nicht und bas Ornament fann baran aufwärts und abwärts mirten und nach beiden Bedeutungen Berwendung finden. Die Junttur zwischen Bauch und Hals bezeichnet meift ein horizontales Band. Oft ift noch ein Theil zwischen diesem Band und dem eigentlichen Sals, den die Frangosen Collet nennen und die Griechen Supotrachelium nannten. Wegen diefer vermittelnden Gigenschaft hat dieser Theil oft fein eigenes Pringip der Ornamentirung mit absteigenden Ranalen oder auch Bulften. Beil eine Analogie zwischen Hals und Fuß besteht, im Gegensate zum Bauch, fo ift es gut, auch die Farbe in ahnlicher Abtonung zu verwenden, bei Beiden, wie wir das faft ausnahmslos bei griechischen Bafen feben. Beite Deffnung bes Bauches bedingt einen furzen Sals, wie bei ber Urne und bei der Flasche mit enger Deffnung einen hohen. Die Ausguffe find sodann ein wichtiger und intereffanter Theil zur Individualisirung des Gefäßes und ift eine Zugabe von der Hand des Töpfers zum Produfte seiner Orehsscheibe mit dem Anscheine einer organischen Schöpfung. Es gibt gar feine Grenzen für die Mannigfaltigkeit ber Ausguffe und doch bestehen Gesetze der Zusammengehörigfeit zwischen Ausguffen, Salfen und Benteln und der Beziehung diefer Theile zusammen wieder zum Bauch und zum Untersat, die leichter gefühlt als erklärt werden fonnen. Die Lippen find die einzigen verbindenden Theile des Meußern und des Innern eines zusammengesetzten Befäges und das im Busammenhange auch erscheint. Die mundervollen Barietäten von Formen und Farben der Muscheln, welche die Matur uns bietet, laffen uns Prototypen und Symbole gu herrlichen Rontraften und Uebergangen finden, zu denen der Ausguß mit feinen Lippen Belegenheit gibt. Henkel oder Handhaben verhalten sich zu den Ausguffen wie der Hals zum Bauch und bilden auch Bendants zu einander, deren Lage in Beziehung zur Bertikalachse bes Ganzen und zum Schwerpunkte schreibt auch die Lage des Ausguffes vor, wie auch umgefehrt. Ornamentale Symbole für Sandhaben und Bentel liefern uns einfach gebogene Stabe, geflochtene Stricke, Bander mit Maander-Ornament, Baumzweige, Ohren, Finger, Hafen, Schlangen, Thier= und Menschen = Masten und Röpfe, Taten, Bande und felbft gange ruhende und im Momente der Borbereitung zur Sandlung fich befindende Menschen- und Thierfiguren in graziofer wie auch barbarischer Behandlung. Oft auch find ihre Formen die einfachfte Ronfequenz von Feftigfeit und Ronftruttion, wie bei Gimern, Rubeln und Kannen. Danach unterscheidet man Horizontalhentel, Bertitalhentel und Gimerhentel. (Fortf. folgt.)

"Klein aber mein" in Berlin.

Bon dem Reichstagsabgeordneten Schrader in Berlin ift eine Berliner Baugenoffenschaft in's leben gerufen worden, welche, zum größten Theil aus Arbeitern beftehend, den Zweck verfolgt, in der Umgegend von Berlin fleine gesunde Wohnhäuser zu erbauen, die von den Benoffenschaftern zu Gigenthum erworben werden.

In der That verdient feine gemeinnützige Beftrebung unserer Zeit so fehr die allgemeine Theilnahme und das Intereffe aller Wohlgefinnten, wie dieses auf bem Grundsat der Selbsthilfe beruhende Unternehmen.

Um Freitag den 17. Dez. v. 38. gelangte bas erfte haus, welches mit Rucfficht auf die in der Umgebung von Röpenick wohnenden Arbeiter in Adlershof erbaut worden ift, zur Bergebung. Dies geschieht in der Beise, daß der Borftand unter Bekanntgebung des Selbstkoftenpreises des Haufes diejenigen Genoffenschafter fich zu melden auffordert, die fich um das haus bewerben wollen; und da feiner vor dem Andern irgend einen Borzug haben foll, fo entscheidet unter den Bewerbern das Loos.

Die Entscheidung fiel in diesem Falle zu Bunften eines biedern, allgemein geachteten Röpenider Arbeiters aus, dem es schon lange als sein Joeal vorgeschwebt hatte, einmal ein eigen Häuschen zu erwerben. Schneller, als er früher wohl hoffen durfte, haben sich seine Wünsche verwirklicht. Bon allen anwesenden Benoffenschaftern murde der nunmehrige Sausbesitzer in der herzlichften Beise beglückwünscht; ihm felbit aber leuchtete die rechte, ehrliche Freude aus den Mugen und er eilte nach Saufe, feiner Frau die frohe Botschaft zu überbringen.

Selbstverftändlich bekommt ein folcher Erwerber das hans nicht geschenkt; er hat es zum festgesetzten Breis und zwar mit allen Pflichten eines Gigenthumers zu übernehmen, während die Benoffenschaft selbst zunächft noch die wirkliche Besitzerin bleibt und zwar fo lange, bis der Erwerber ein Drittel der Rauffumme durch ftatutenmäßig feftgeftellte Armortifation und eventuell weitere Abzahlungen aufgebracht hat.

Das diesmal vergebene Saus toftete mit 40 Quadrat= ruthen Terrain, Umgäunung, Brunnen, Stall 2c. rund 6000 Mark. Der Erwerber zahlt von dieser Summe sechs Prozent per Jahr, wovon jedoch nur 4 Proz. = 240 Mt. ben Miethzins ausmachen, mahrend die 2 Brog. = 129 Mf. ihm als Abzahlung gutgeschrieben werden. Auf folche Beife hätte ber Erwerber in 12 Jahren bas statutenmäßige Drittel abbezahlt und bas Haus wird ihm bann im Grundbuch auf feinen Namen überschrieben. Da aber der diesmalige Erwerber fich ichon ein Summchen erfpart hat und größere Abzahlungen zu machen gesonnen ist, so verfürzt sich dementsprechend für ihn der Termin der Uebertragung. Die reftirenden 4000 Mark werden der Benoffenschaft als feste 4prozent. Spothet eingetragen.

Bon nun ab hat der Befitzer nur noch die Zinfen biefer Spothet = 160 Mart, aufzubringen; bafür aber bleibt ihm außer seiner eigenen Wohnung noch die Bermiethung des oberen Stockwerks, für das er nach übereinstimmenden Angaben in Adlershof zu 160 Mark willige Abnehmer findet, so daß er dann frei in seinem eigenen Baufe wohnt. Nicht nur frei von Roften, fondern auch

frei in einem noch weit schöneren Sinne!

Er ift Ronig in seinem kleinen Sigenthum, bas er fich burch Fleiß und Sparsamfeit erworben hat! Die Freude am eigenen Befit macht ihn zum andern Menschen. Er ift nicht mehr abhängig von der Laune und Gewogenheit eines Sauswirthes; im eigenen Seim mag er nach feiner Beise schalten und walten und er wird bas gewiß im beften Sinne für die Erhaltung seines Eigenthums thun, in dem ein jeder Balfen, ein jeder Stein ihm ein guter Befannter und Bflegebefohlener ift! Der Erwerber aber fühlt und er= achtet fich nicht erft dann als Besitzer bes Saufes, wenn